

Zeitschrift: Die Kette : Schweizerisches Magazin für Drogenfragen

Herausgeber: Die Kette, Dachverband der privaten therapeutischen Einrichtungen in der Drogenhilfe der Region Basel

Band: 15 (1988)

Heft: 3

Artikel: Zwischen Erstarrung und Flexibilität

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-799762>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zwischen Erstarrung und Flexibilität

Grundzüge der Systemtheorie

Die Systemtheorie nimmt ihren Ausgang um die Jahrhundertwende in den logisch-mathematischen Wissenschaften und in der Physik und erreicht mit Verzögerungen schliesslich auch Psychiatrie, Psychotherapie und den Bereich der sozialen Hilfe. In ihrem Mittelpunkt stehen nicht die Grundelemente, die ein System bilden, sondern ihre Beziehungen zueinander – ihre Organisationsprinzipien, Interaktionsmodelle und Beziehungsstrukturen. So definiert sich ein System als organisiertes Ganzes, das aus interagierenden Teilprozessen besteht. Dabei gilt jeder lebende Organismus – auch soziale Organisationen – als System.

Systeme organisieren und erneuern sich weitgehend selbst (Flexibilität), finden aber die Grenzen ihrer relativen Autonomie in Wechselwirkungen und Abhängigkeiten zum Umfeld: angrenzenden, neben- und übergeordneten Systemen. Systeme organisieren sich nach einem Modell der Hierarchie von Ebenen zunehmender Komplexität, wobei sich im kleinen wie im grossen jeweils die Muster des Ganzen wiederfinden. Das gilt auch für die Zusammenhänge zwischen verschiedenen Systemen (Subsysteme).

Als grundlegendes Axiom der Systemtheorie gilt, dass sich Veränderungen bei einem Teil jeweils auf das Ganze auswirken und auch benachbarte Systeme beeinflussen. Eine Veränderung in einem Teil des Systems hat deshalb in aller Regel nicht nur eine einzige Wirkung, sondern verbreitet sich im ganzen System. Folgedessen sind Symptome – zum Beispiel: Waldsterben, Arbeitslosigkeit, Drogenabhängigkeit, ökologische

Krisen etc. – in gemeinsamem Zusammenhang zu sehen. Mit der systemischen Sicht „ist die reduktionistische Weltsicht, welche Phänomene auf einen Punkt reduziert, endgültig überwunden“ (von Guntern 1980).

Dieses grundlegende Axiom steht im Zusammenhang mit der systemtheoretischen Erkenntnis, wonach Kausalität nicht rückwärts (linear), sondern kreisförmig (zyklisch) wirkt. Die zentrale Raumheizung gibt dazu das klassische Beispiel ab: steuert nun der Thermostat die Raumheizung, oder steuert die Raumheizung den Thermostaten? Eine Denkaufgabe, die mit gewohnter linearer Denkweise nicht zu lösen ist. Demnach fragt die Systemtheorie nicht danach, warum etwas geschieht, sondern danach, was geschieht und wie es geschieht.

Jedes System wird von einer Anzahl Variablen (Parametern, Bestimmungsgrössen) bestimmt; zusammen genommen sind sie mehr als ihre Summe und machen das System aus. Zu den Variablen gehören auch Sichtweisen, Denksysteme, Grenzsetzungen, Prozesse von Autonomie und Kooperation etc.

Damit ein System gut funktioniert, müssen einige dieser Variablen vergleichsweise stabil, andere flexibel und beweglich sein. Erst ein sinnvolles Zusammenspiel stabilisierender und flexibler Variablen gibt dem System Stabilität in der Gesamtstruktur und gleichzeitig die Entwicklungsfähigkeit, die es für die Anpassung an innere und äussere Einflüsse, für Kontinuität und Fortbestand benötigt. Für diesen Zustand dynamisch tätigen Gleichgewichts kennt die Systemtheorie den Begriff der Homöostase. Dabei handelt es sich nicht um

ein statisches, unbewegliches Gleichgewicht, sondern um eine Gleichgewichtsdynamik, die durchaus ein bestimmtes Mass an Ungleichgewicht beinhaltet – dazu bestimmt, das System anzutreiben, es quasi „an der Arbeit“ zu halten.

Gregory Bateson (1983;638) liefert dazu das Bild des Seiltänzers, dessen Arme und Beine die Freiheit zur Instabilität besitzen müssen, um die Stabilität anderer, grundlegender Charakteristika beizubehalten; ohne die Freiheit einzelner Teile zur Instabilität würde der Rumpf – und damit das ganze „System Seiltänzer“ abstürzen. Werden die Variablen falsch gewichtet, werden solche „losgelassen“, die eher stabil sein müssten und neigen umgekehrt zur Flexibilität bestimmte Variablen zur Erstarrung, so kommt es zu Störungen, welche Funktionsweisen und Fortbestand des Systems gefährden. Bateson führt die aktuellen (ökologischen) Krisen auf solche Muster falscher Gewichtung zurück – und die systemisch orientierte Familientherapie etwa auch Ablösungsschwierigkeiten von Jugendlichen in der Familie und – damit verbunden – teilweise die Entstehung von Sucht.

Drängen innere und äussere Einflüsse Veränderungen auf, so können Systeme allem Anschein nach vorügehend ein hohes Mass an Ungleichgewicht auf sich nehmen – in der Regel mit dem Ziel, eine höhere Stufe der Organisation zu erreichen (Roemer; 332). Systeme und die Variablen, von denen sie bestimmt sind, zu untersuchen, ist eine komplexe Angelegenheit. Selvini spricht dazu vom „Konzept der organisierten Komplexität“. Das macht Bemühungen um systemische Denkweisen letztlich so schwierig wie spannend.